

Die Bilderwelt des Klosters Engelberg : das Skriptorium des Klosters Engelberg unter den Äbten Frowin (1143-1178), Berchtold I. (1178-1197) und Heinrich I. (1197-1223)

Autor(en): **Eggenberger, Christoph**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles**

Band (Jahr): **41 (1998)**

Heft 2

PDF erstellt am: **10.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-388647>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

DIE BILDERWELT DES KLOSTERS ENGELBERG

Das Skriptorium des Klosters Engelberg unter den Äbten Frowin (1143–1178),
Berchtold I. (1178–1197) und Heinrich I. (1197–1223)

Unter diesem Titel sind eine Ausstellung im Engelberger Tal-Museum und eine Publikation im Diopfer Verlag Luzern für 1999 im Entstehen begriffen. Den Anlaß dazu bot der 800. Todestag von Abt Berchtold; der heute amtierende Abt wählte den gleichen Mönchsnamen¹. Ihm ist es zu verdanken, daß seit dem Wintersemester 1996/97 eine Gruppe von Studierenden an der Universität Zürich sich unter der Leitung des Schreibenden den illuminierten Handschriften der drei großen Äbte Frowin, Berchtold und Heinrich annehmen konnten². Die Hauptarbeit geschah weder im Hörsaal noch in der Seminarbibliothek, sondern im Benediktinerkloster Engelberg vor den Originalen. Jede verzierte Initiale, die zahlreichen historisierenden Initialen und die Miniaturen und Zeichnungen wurden inventarisiert, im Computer erfaßt und fotografiert. Die so entstandene Bilderkartei geht nach Abschluß der Arbeit in die Stiftsbibliothek Engelberg und kann dort konsultiert werden. Das Projekt bedeutet einen Anfang; die Forschung hatte sich bisher stark auf die paläographischen Probleme konzentriert, während die Kunsthistoriker sich seit der Pionierleistung von Robert Durrer gegenseitig abgeschrieben, oder sich zu Hypothesen verstiegen haben. Kuno Stöckli zeigte in seiner bei Hermann Fillitz, damals an der Universität Basel, erarbeiteten Dissertation, wie man mit dem einzigartigen Engelberger Bildmaterial auch umgehen kann. Er publizierte die wesentlichen Resultate seiner Forschungen 1976/77 in den Aachener Kunstblättern³. In den inzwischen verflossenen zwanzig Jahren konnte sich unser Blick weiter schärfen; wir sind glücklich, auch zum Hauptwerk

der Engelberger Buchmalerei der Zeit um 1200 – den Bildinitialen des Codex 14, dem Trinitätstraktat von Augustinus – mit neuen Resultaten aufwarten zu können.

Das Thema ist komplex, wie es die Zeit um 1200 nicht anders vermuten läßt. Längst ist nicht alles gesagt über die teilweise geheimnisvollen Bilder im Kloster Engelberg zur Zeit der großen Äbte von 1143/47 bis 1223, in jenen bedeutungsvollen achtzig Jahren um das Jahr 1200. «The Year 1200» titelte die denkwürdige Ausstellung in The Cloisters des Metropolitan Museum of Art in New York von 1970. In Theologie, Geistesgeschichte und Kunst ist zu dieser Zeit eine Renaissancebewegung zu beobachten, ein Besinnen auf alte Werte, auch auf ästhetische Prinzipien der Antike, die sich damals meist auf die Spätantike konzentrierte, auf die Pionierzeit des christlichen Denkens und Schaffens. Es scheint nicht unangemessen zu sein, heute, acht-hundert Jahre später, und wieder unmittelbar vor einer Jahrhundert-, ja einer Jahrtausendwende zurückzublicken auf die damaligen künstlerischen Blüten. Kunst im neuzeitlichen Sinne wollten die Mönche von Engelberg nicht produzieren. Es ging ihnen um das Lob Gottes wie beim Singen der Psalmen im Mönchschor auch. Daß in diesem Lob das ganze Spektrum menschlicher Gefühle und Sinnlichkeit Platz hat, braucht weiter nicht zu erstaunen. Die zeichnenden und malenden Engelberger Mönche standen damals wie heute voll im Leben.

Kein anderes Buch der Bibel wird bildlich derart herausgehoben wie das Hohelied mit der ganzseitigen, gerahmten Darstellung der Vermählung Christi mit Ecclesia

auf Folio 69v im zweiten Band der sogenannten Frowin-Bibel, Codex 4 der Engelberger Stiftsbibliothek. Ohne weiter analysieren zu müssen, machte das Engelberger Scriptorium und der Auftraggeber Abt Frowin damit eine klare Aussage. Es geht dem Kloster nicht um weltfremde Kontemplation, es geht um mehr, darum, mitzuhelfen, den stets gefährdeten Menschen auf den richtigen Weg zu geleiten. Dies soll sowohl auf der Erde geschehen, wie im Hinblick auf das Leben danach; Maria, Ecclesia, ist mit ihrer Mauerkrone auch als das Himmlische Jerusalem gegeben, als Ortsangabe für das Leben auf Erden und gleichzeitig als Metapher für das Paradies. Die Braut wird durch ihr Gewand ausgezeichnet, durch die überlangen Ärmel, eine Mode der Zeit. Wir finden sie später wieder in Codex 14; auch die Frau Hiobs trägt dieses Gewand, ebenfalls schon zu Frowins Zeit auf Folio 117r von Codex 4. Wer aber die gleichen modischen Ärmel trägt, ist *superbia*, die Personifikation des Hochmuts, welche die Initiale *V(anitas vanitatum)* des Titels des Predigers Salomo ausfüllt (Codex 4, Folio 63v). Wie könnte die Anmaßung deutlicher verbildlicht werden als dadurch, daß sich der gottlose Stolz dieselben Gewänder umlegt wie die himmlische Braut, Ecclesia, Maria!

Das Thema war in Engelberg so beliebt, weil das Hohelied das bevorzugte biblische Buch Bernhards von Clairvaux war. Der 1174 heiliggesprochene Bernhard legte das Hohelied in 86 Predigten aus, die er von 1135 bis zu seinem Tod im Jahre 1153 hielt und aufschrieb. Sie bilden die theologische Grundlage nicht nur für die Bilder der Vermählung Christi mit Ecclesia, die auf dem Hymnus der Liebe zwischen Mann und Frau im alttestamentlichen Hohelied basiert.

Das Herausstechende an der Engelberger Produktion sind aber die köstlichen Drolieren, die sich an allen passenden und weniger passenden Stellen finden. Wenn das alttestamentliche Auge um Auge, Zahn

um Zahn zum Anlaß genommen wird, zwei ineinander gekeilte Kämpfer zu zeigen, dann hat dies etwas mit dem zu illustrierenden Text zu tun (Codex 3, Folio 72v zum Buch Deuteronomium). Es kommt einem vor, als hätten die Mönche damals schon Schüler in ihrer Obhut gehabt; mit drastischer Deutlichkeit zeigt der Maler, wie die beiden sich an den Haaren reißen, während der eine auf sein Auge, der andere auf seinen Mund weist. Bei anderen Drolieren aber wird es schwierig, einen tieferen Sinn auszumachen; dort hat sich der Spieltrieb durchgesetzt, oder man kann sagen, der zeichnende Mönch ließ sich von weltlichen Gedanken ablenken. Es war ja gerade dies, was Bernhard von Clairvaux in seiner Apologia im Visier hatte, als er gegen die unsinnigen Darstellungen in der Kirche wettete! «Aber wozu dienen ... jene lächerlichen Mißgeburten, eine auf wunderliche Art entstellte Schönheit und schöne Scheußlichkeit? Was bezwecken dort die unflätigen Affen, die wilden Löwen? Was die wider natürlichen Zentauren, die halb menschlichen Wesen, die gefleckten Tiger? Was sollen die kämpfenden Krieger, die Jäger mit ihrem Horn?» Und er fährt fort in seiner Tirade, um die Mißgestalten zu verdammen. Das Zitat aus Bernhards Apologie liest sich wie Bildlegenden zu den menschlichen Figuren, den Tieren, den Mischwesen, den Kampfscenen in den Engelberger Hand-

LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN FÜNF ABBILDUNGEN

- 1 Engelberg, Stiftsbibliothek, Codex 3 (1. Band der sogenannten Frowin-Bibel), Folio 72v, Bildinitiale zu Deuteronomium.
- 2 Engelberg, Stiftsbibliothek, Codex 4 (2. Band der sogenannten Frowin-Bibel), Folio 63v, Bildinitiale zu Ecclesiastes.
- 3 Engelberg, Stiftsbibliothek, Codex 21 (Gregor der Große, *Moralia in Iob*), Folio 61r.
- 4 Engelberg, Stiftsbibliothek, Codex 4, Folio 69v, Titelbild zum Hohelied.
- 5 Engelberg, Stiftsbibliothek, Codex 4, Folio 117r, Titelbild zum Buch Hiob.

C A H T .

cenari.
 es p filis.
 illi iudicio pupilli iudic.
 ca. **cxviii** De uindema.
 atoris xl. imponendis.
 tate.
 defuncti semine.
 amis. **cxvii** De pondere.
cxv De pmitis t're.
 im elegit.
 scribendis y statuendis.
 alidict' qdormit cu uxore pat'is
 r sculpole. y cetera.
 ua pendens ante oculos tuos
 p'istoriu. q neq; cor neq; oculos
 abuerit ut cognoscerent y de uel'ib'
 xl. annos.
 abscondita s do. q manifesta s uob.
 nre ante te.
cx Iesu destinat moy ses.
cxvi Benedictio moy si sup p'sm.

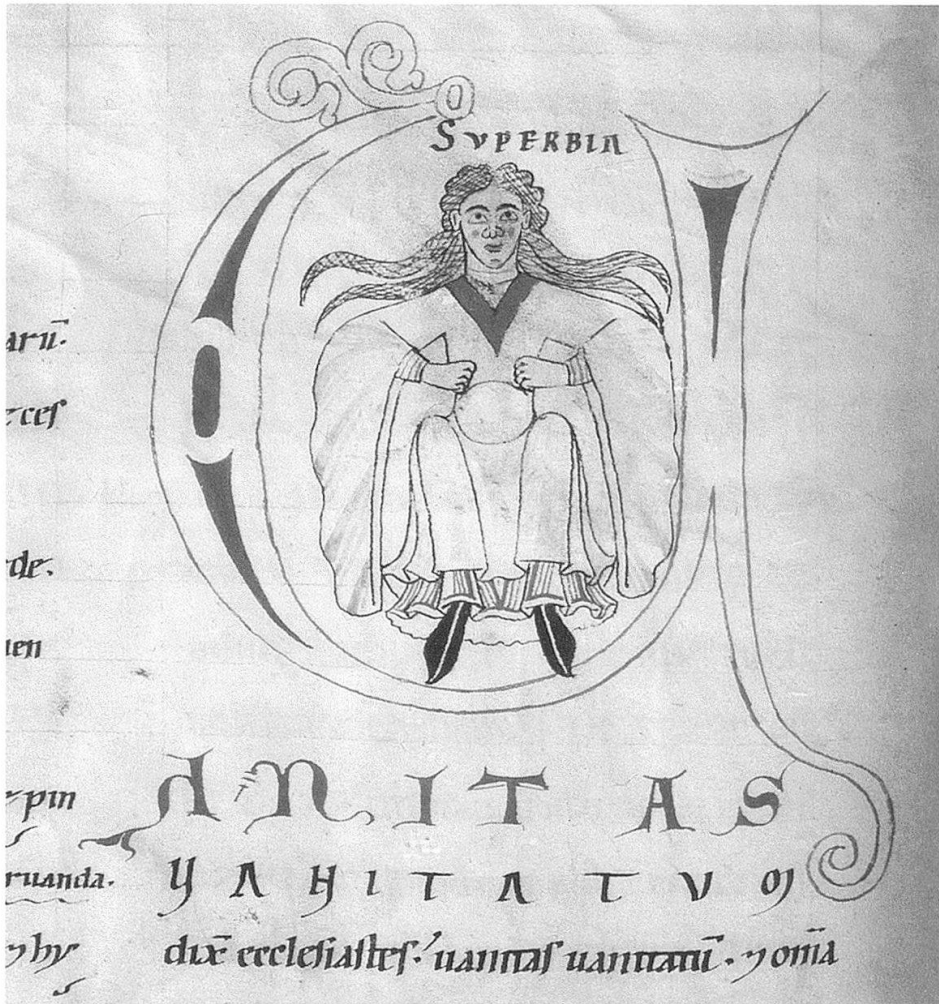


EC
SV
NT

G F K B A
 q locut' e moy
 ses ad omne
 isrl' in fior
 dan' in soli
 tudine cam
 pestr' c'tra
 mare rubru
 int pharan

l i e i v f
 i t n

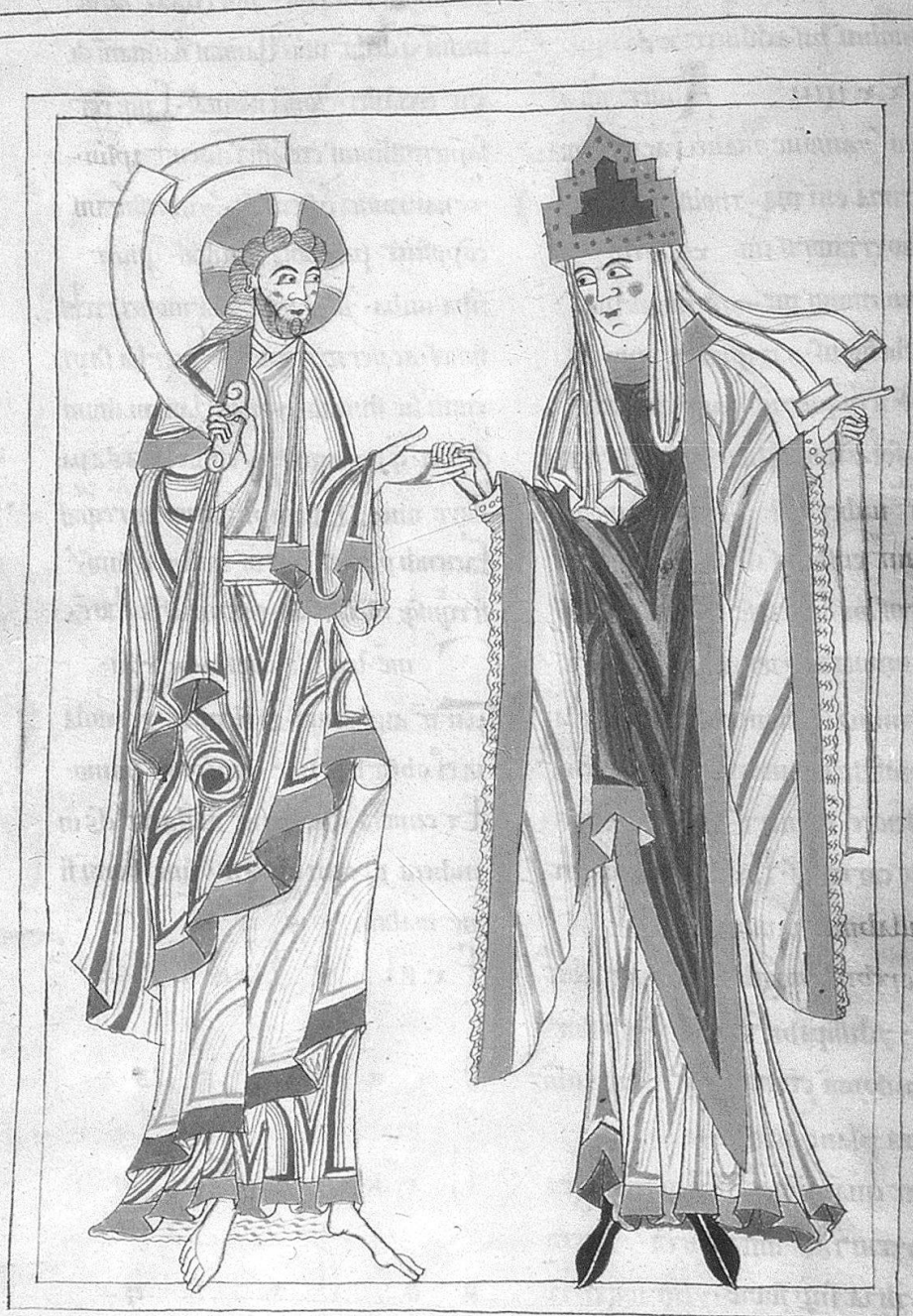
tophe' y laban y aseroth ubi aurie plurimu. xli.
 dieb' de oreb p'ua montis scir usq; cades' barne.
 Quadragesimo anno undecimo m'se. p'ma die m'
 sis locut' e moy ses ad filios isrl' omia q p'eparat illi do
 min' ut diceret eis postqm' p'ussit seon regem
 amorreox q habitauit in eseban.



2



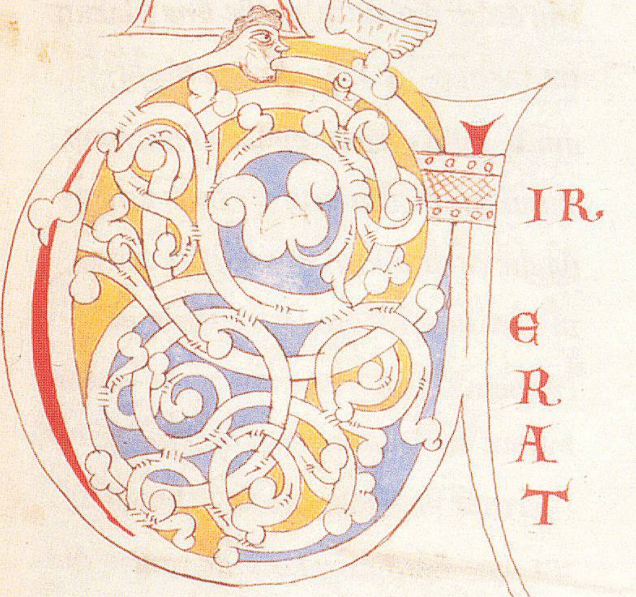
3



ԿԵՐԿՄԻՆՆ ԸՆԿՐԵԱ ԸՆԿՐԵԱ. ՉԺ ԴԵՐՆԻՆԵ ԾԻՐ ՏԻՆՏԻՐԻՍ.

mine. Iob.

milia camelorum quingenta
queque iuga bouum quingentorum
asinum ac familia
multa nimis. Et
queque uir ille ma-
gnus uirtutis omnino
rectus. Et
habebant filii eius et fa-
ciebant cum uiu
per domos unquam
indie suo et mit-
tentes uocabant
tres sorores suas
ut comederent
et biberent cum ei-
us. Cumque morbe-



IR
ER
AT

IN TERRA HVS
nomine iob. et erat uir ille simplex
et rectus ac timens deum et recedens a ma-
lo. Namque sunt ei septem filii et tres filie. Et

transissent dies eorum mittebat ad eos
iob et sciscitabat illos. et surgensque diluculo
offerebat holocaustum pro singulis. Dice-
bat enim. Ne forte peccauerint filii mei
et benedixerint deo in corde suo. Qua-
dam autem die cum uenissent filii eius ut assiste-
rent coram domino. affuit uirtus eius et satan.
Cui dixit dominus. Unde uenis. Qui respon-
dens ait. Cur eorum terram et pambula-
ui in ea. Dixitque dominus ad eum. Numquid didisti

schriften. Sie waren gang und gäbe – «usitata» –, wie Bernhard zerknirscht feststellt. Wie sich vor 800 Jahren der Betrachter trotz der Schelte daran erfreute, tut er dies auch heute! Wie die Drachen zubeißen, die Männer sich balgen, im Kreis herumwirbeln, auf dem Kopf stehen! Wie plötzlich ein Fisch mit ausdrucksvollem Gesicht einen Initialbuchstaben formt, der Mann einen Fisch schultert, der Löwe langgestreckt auf den Hinterbeinen steht! Das rote Gebilde, das dem Löwen, der niedlich wie ein zutraulicher Hund die Pfote hebt, aus dem Rachen quillt, ähnelt einem Heißluftballon, doch das Ganze bildet eine Q-Initiale. Diese scheinbar so ferne Zeit rückt in dieser Bilderwelt mit den vielen Anspielungen

auf menschliche und allzu menschliche Schwächen plötzlich sehr nahe.

ANMERKUNGEN

¹ Am 27. November 1997 lud Abt Berchtold Müller zu einer ersten Vorstellung des Projekts in den Barocksaal des Klosters Engelberg ein. Anton von Euw, Köln, und der Schreibende hielten Vorträge.

² Die Gruppe setzt sich zusammen aus Carmen Baggio, Susanna Blaser-Meier, Reto Bonifazi, Katja Lesny, Catherine Michel, Nicole Morlet, Mirjam Munz, Anna Stütze-Dobrowolska, Kamla Zogg.

³ Kuno Stöckli, *Codex Engelbergensis* 14 und das Engelberger Skriptorium um 1200, in: *Aachener Kunstblätter* 47, 1976/77, S. 15–80.

⁴ Bernhard von Clairvaux, *Sämtliche Werke*, Band II, Innsbruck 1992, S. 196f.

MARTIN BIRCHER

... MEHR DIENSTE ALS DER HALBE BUCHHANDEL DEUTSCHLANDS

Zu Thomas Bürgers Würdigung des Verlags Orell, Gessner, Füssli & Comp.

1772 stellten die angesehenen «Frankfurter Gelehrten Anzeigen» fest, daß die Zürcher Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. «durch ihre guten und vortrefflichen Verlagsartickel bisher der wahren Literatur mehr Dienste gethan hat, als der halbe Buchhandel Deutschlands». Das oft zitierte Lob des heute noch existierenden Verlagshauses veranlaßte Thomas Bürger, heutiger Vizedirektor der Sächsischen Landesbibliothek Dresden, zu seiner Münsteraner Dissertation. Sie ist kürzlich im «Archiv für Geschichte des Buchwesens» (Band 48) erschienen.* Das Zitat abwan-

delnd kann man mit Fug und Recht feststellen, daß Bürgers Arbeit der Kenntnis der schweizerischen Buchgeschichte mehr Dienste getan hat als die halbe Forschung der Schweiz. Bleibt nur zu hoffen, daß die Studie Schule machen wird und daß ähnliche Untersuchungen zu weiteren schweizerischen Verlagen das Gesamtbild zum Nutzen der gesamteuropäischen Buchgeschichte vervollständigen werden.

Ausgangspunkt der Arbeit war Thomas Bürgers Mitarbeit an der Ausstellung und am Katalog anlässlich des 250. Geburtstags von Salomon Gessner (1980). Zur Jugend- und Auftragsarbeit des unvergessenen Max Rychner («Rückblick auf vier Jahrhunderte», 1925) bietet die neue Arbeit nicht nur die Berücksichtigung aller bisherigen Forschungsergebnisse, sondern auch das notwendige wissenschaftliche Fundament,

* Thomas Bürger, *Aufklärung in Zürich. Die Verlagsbuchhandlung Orell, Gessner, Füssli & Comp. in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Mit einer Bibliographie der Verlagswerke 1761–1798.* (Archiv für Geschichte des Buchwesens, Bd. 48.) Frankfurt a.M. 1997.